

„Rede mer mal Tacheles“

Spachbrücker Mundartmusiker Jürgen Poth lädt zu Liederabenden übers christlich-jüdische Miteinander ein

Von Melanie Schweinfurth

REINHEIM. Man kennt Jürgen Poth vor allem als Mundartdichter und -musiker. „Guggugg“ nennt er sich immer dann, wenn er von seinem Heimatort Spachbrücken oder der ganzen Region Südhessen meist musikalisch und meist mit einem Augenzwinkern erzählt und sich dabei auch selbst mal auf die Schippe nimmt. Doch Jürgen Poth beherrscht nicht nur das humoristische Fach.

Den 63-Jährigen gibt es auch als ernsthaften, nachdenklichen und nachdenklich stimmenden Liedermacher, der sich nicht scheut, auch thematisch heiße Eisen anzupacken. Mit seinem Liederabend „Jüdische Nachbarn – Rede mer mal Tacheles“ will Jürgen Poth seinen Gästen ein außergewöhnliches Konzertangebot machen. Bekannte Melodien und selbst geschriebene Lieder erzählen vom jüdisch-christlichen Miteinander, von Nachbarschaft und einer Jahrhundertwährenden gemeinsamen Geschichte.

„Die jüdische Kultur gehört seit 1700 Jahren zu uns und ist uns doch fremd geblieben“, sagt Poth. Vielleicht, weil das deutsch-jüdische Verhältnis häufig auf die dunkelste Phase der gemeinsamen Geschichte reduziert werde, vielleicht, weil an die Stelle des offenen Dialogs häufig Schweigen getreten sei. Um das Schweigen zu brechen und einen ehrlichen Gedankenaustausch zu ermöglichen, hat er seinem Programm den Untertitel „Rede mer mal Tacheles“ gegeben. Denn der Begriff ist vom hebräischen „Tachles“ abgeleitet und bedeutet „Klartext reden“.

„Das ist nicht ganz einfach, denn das Thema ist heikel, weil es emotional sehr aufgeladen ist“, sagt Jürgen Poth. Ein Grund dafür könne Unwissenheit sein. „Über das klischeehafte Bild, das wir voneinander haben, kommen wir oft nicht hinaus“, meint er. Indem er Klischees und Vorbe-



Sein aktuelles Programm hat Liedermacher Jürgen Poth den jüdischen Nachbarn gewidmet.

Foto: Melanie Schweinfurth

TERMINE

▶ Mit seinem Programm „Jüdische Nachbarn“ tritt Jürgen Poth am **Freitag, 11. Juni**, um 20 Uhr im „Kühlen Grund“ in Reinheim sowie am **Sonntag, 13. Juni**, um 18 Uhr im Klostergarten in Dieburg auf. Reservierungen unter info@guggugg.de. (scm)

halte aufgreift und zur Diskussion stellt, möchte er zur Auseinandersetzung mit dem jüdischen Leben in der Nachbarschaft einladen. Auch das T-Shirt, das er trägt, hat er daher nicht zufällig ausgewählt. Es zeigt das Logo des Textilerstellers Levi Strauss, der vor allem durch die 501er-Jeans berühmt wurde. „Levi Strauss dürfte der bekannteste Jude sein, der von Europa in die USA ausgewandert ist“, sagt Poth.

Bekannte Persönlichkeiten spielen in seinem Programm eine bedeutende Rolle. Zumal ihre Namen mitunter erst kürzlich in den Fokus rückten. „Im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie war immer wieder vom Paul-Ehrlich-Institut die Rede. Doch meiner Erfahrung nach herrscht oft Unkenntnis darüber, dass Paul Ehrlich jüdisch war.“ Anders

als einige Kollegen, die ihre wissenschaftliche Karriere gefährdet sahen, sei Ehrlich nicht konvertiert. Auch lebte und wirkte er bis zu seinem Tod 1915 in Deutschland. Damit sei Paul Ehrlich eher eine Ausnahme gewesen.

„Viele Juden sind emigriert, überwiegend in die USA“, sagt Jürgen Poth. Zu ihnen gehörte auch der jüdische Arzt Jakob Goldmann, der in Rein-

heim lebte und 1939 in die Vereinigten Staaten auswanderte. Aus dessen Familiengeschichte „Flucht in die Welt“ hat Poth vieles über das Leben jüdischer Bürger in Südhessen und ihre Erfahrungen in der neuen Heimat erfahren. Vor zwei Jahren war der Spachbrücker selbst dort und besuchte in Chicago ein Museum, das sich der Geschichte der jüdischen Auswanderer widmet.

„Antisemitismus ist kein ausschließlich deutsches oder europäisches Phänomen. Auch in Amerika ist Antisemitismus ein Problem. Die museumspädagogische Aufarbeitung und die Auseinandersetzung mit der Problematik dort hat mich sehr beeindruckt“, sagt der Liedermacher. Die Eindrücke hätten ihn zu seinem Programm inspiriert und seien teilweise eingeflossen.

Aber auch hierzulande hat er jüdische Museen und ehemalige Synagogen besucht. Bei der Stolperstein-Verlegung in Spachbrücken hatte er ein Lied von Ilse Weber gesungen, das sie über ihren Aufenthalt in Theresienstadt geschrieben hatte. Auch beim Liederabend am Freitag, 11. Juni, wird er dieses Lied spielen. „Ich werde mit den Zuhörern auf eine musikalische Zeitreise jüdisch-christlicher Geschichte gehen, die heute beginnt und weit zurückreicht.“

Am Ende des musikalischen Zeitstrahls soll ein Friedensappell stehen. Denn Jürgen Poth hat durchaus den Anspruch, zur Selbstreflexion anzuregen. „Wir alle müssen aufpassen, dass wir niemanden stigmatisieren, an den Rand drängen oder diffusen Ängsten Raum geben“, sagt der Liedermacher.